

Obrigkeitliche Förderung des Schiesswesens

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **78 (2004)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rerseits schritt jedoch die Verbesserung der Büchse in dieser Frühphase stetig voran, und spätestens Ende des 15. Jahrhunderts sah sich die Armbrust in Bezug auf die Schussweite und Schussfolge durch die neue Konkurrenzwaffe überflügelt. Damit aber verlor sie in der Folge mehr und mehr ihre einst grosse kriegstechnische Bedeutung.¹²⁷

Obrigkeittliche Förderung des Schiesswesens

Im gesellschaftlichen Leben der Alten Eidgenossenschaft genoss das Schiesswesen allorts, vornehmlich aber in den Zunftstädten, hohes Ansehen und stand von jeher in der besonderen Gunst der jeweiligen Obrigkeit. Durch regelmässige Gaben, durch Verordnungen und Privilegien förderte und prägte diese das Schiessen sehr nachhaltig. Sie stellte die entsprechenden Plätze und Einrichtungen zur Verfügung, damit sich die wehrfähige Bürgerschaft im Gebrauch der Waffen üben und ihre Wettkämpfe veranstalten konnte. Dahinter stand selbstverständlich in erster Linie die Absicht, die Schiessfertigkeit der Leute im Hinblick auf allfällige kriegerische Einsätze zu heben. Die Regierung konnte sich dabei auf bereits bestehende Traditionen abstützen, bei denen allerdings weniger der militärische Zweck als vielmehr das Spiel im Vordergrund stand. Diese spielerisch-sportliche Form mit dem ganzen dazugehörigen Brauchtum hatten die Schiessveranstaltungen auch beibehalten, als sie vermehrt unter staatliche Aufsicht geraten waren.¹²⁸ Die obrigkeitlichen Schützenpreise – gestiftet, «damit die bürgerschaft in semlicher üebung dester lustiger und flissiger sige»¹²⁹ – belebten die Wettkämpfe und machten das Schiessen zur eigentlichen Kurzweil. Dennoch war der Übungseifer der Schützen, vor allem in den späteren Jahrhunderten, öfter nicht gerade übertrieben gross, was den Ratsherren mehr als einmal Anlass gab, sich mahnend einzuschalten, Vorschriften zu erlassen oder gar mit der Kürzung ihrer Spenden zu drohen.¹³⁰

127 Vgl. dazu Fritz Marti, *Die Schützengesellschaft der Stadt Zürich*, Zürich 1898, S. 43 ff.; Gessler (wie Anm. 30), S. 33; Paul Schaufelberger, *Die Entwicklung der Handfeuerwaffen*, in: *Das Schiesswesen in der Schweiz*, Zürich 1955, S. 7 ff.; Werner Meyer, *Vom Langbogen zum Sturmgewehr. Geschichte des Wehr- und Schiesswesens in Liestal und im Baselbiet*, Liestal 1974, S. 151 ff.; Harmuth (wie Anm. 30), S. 5, 51 und 72 ff.

128 Vgl. dazu Schaufelberger (wie Anm. 110), S. 119 f. und 123 f.; Meyer (wie Anm. 127), S. 7, 13 und 23.

129 J. J. Rüeger, *Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, hg. vom Historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, Bd. 1, Schaffhausen 1884, S. 491 und 493.

130 Vgl. z. B. RP 77, S. 489 (13. 2. 1618).

Wiederum sind es vor allem die Schaffhauser Stadtrechnungen, die uns für die ersten paar Jahrhunderte detaillierten Aufschluss geben über Art und Umfang der städtischen Ehrengaben. Diese erfolgten, wie an andern Orten auch,¹³¹ zunächst in Form von Wein – ein Hinweis auf die Bedeutung des gesellschaftlichen Elementes im Schützenwesen. Der früheste aufgefundene Beleg aus dem Jahre 1416 spricht von vier Kannen Wein; sie «wurden geschenkt den schützen jm graben de hospitale».¹³² Und auch in den folgenden Jahren gelangte immer wieder – geliefert von städtischen Institutionen wie dem eben genannten Spitalamt und dem Agnesenamt oder aber von Privaten – kannenweise «Schenkwin» zu den Schützen im Stadtgraben, häufig sogar mehrmals pro Jahr.¹³³ 1443 erscheint dann in den Rechnungen zum ersten Mal ein abweichender Eintrag: Als Empfänger der Weinspende werden jetzt ausdrücklich die Handbüchschützen *auf* dem Graben genannt.¹³⁴ Und im folgenden Jahr wird über die betreffende Ausgabenrubrik der interessante Titel gesetzt: «Den Schüttzen mit Handbuchsen und armbristen uff dem Emelsp[er]g und jn baiden gräben.»¹³⁵ Kann man aus diesen etwas kryptischen Angaben mit Sicherheit schliessen, dass bis 1443 nur die Armbrustschützen mit Wein bedacht worden sind? Hatten sich die Büchschützen vielleicht erst in den 1440er-Jahren zu einer Vereinigung zusammengeschlossen¹³⁶ oder übten sie zuvor ebenfalls *im* Stadtgraben? Besaßen die Armbrustschützen zu diesem Zeitpunkt neben ihrer Schiessstätte im heutigen Schützengraben tatsächlich noch einen zweiten Übungsplatz in einem anderen Teil des Stadtgrabens? Auf alle diese Fragen lässt sich angesichts der spärlichen Quellenlage leider keine eindeutige Antwort finden.

Während nun einerseits der obrigkeitliche Ehrenwein, der – von kleineren Unterbrüchen abgesehen – bis ins 19. Jahrhundert hinein reichlich floss,¹³⁷ den beiden Gesellschaften in ihrer Gesamtheit zugute kam, wurden andererseits die besten Einzelschützen mit einer besonderen Gabe, einem Ehrentuch oder einer Schützenhose, für ihre Leistung belohnt. Schon 1434 ist in den Schaffhauser Stadt-

131 Vgl. Schaufelberger (wie Anm. 110), S. 123 f.

132 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/016 (Stadtrechnung 1416), S. 95.

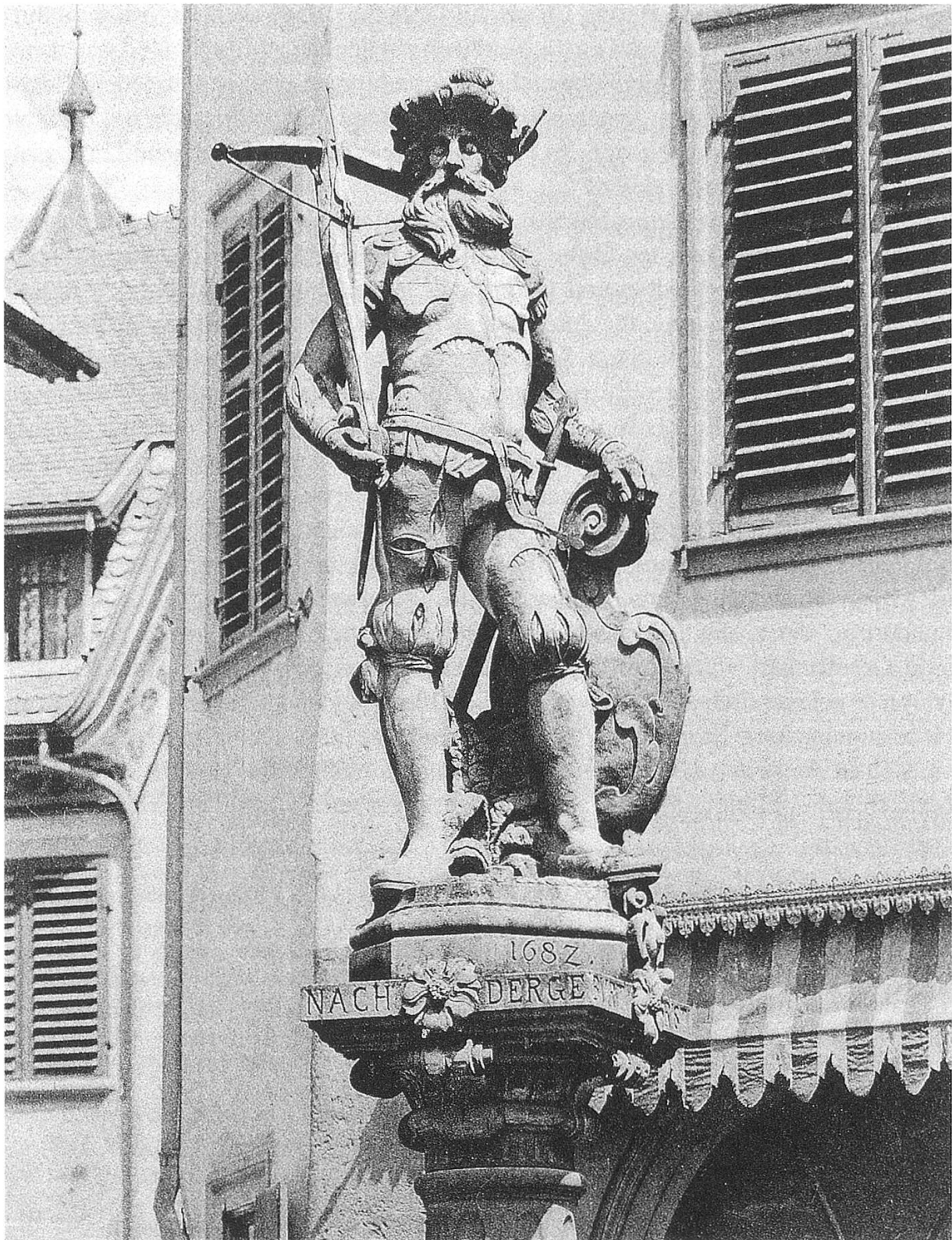
133 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/017 (Stadtrechnung 1416/17), S. 87; A II 05.01/022 (Stadtrechnung 1420), S. 51; A II 05.01/027 (Stadtrechnung 1422), S. 53, 54, 55, 56 und 74; A II 05.01/031 (Stadtrechnung 1425), S. 48; A II 05.01/032 (Stadtrechnung 1425), S. 73, 74, 75 und 103; A II 05.01/053 (Stadtrechnung 1432), S. 44, 45 und 46.

134 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/079 (Stadtrechnung 1443), S. 52.

135 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/080 (Stadtrechnung 1444), S. 78; vgl. auch S. 70. – Mit «Emelspg.» ist zweifellos der heutige Emmersberg, die Hochfläche östlich der Altstadt, gemeint, auf der später der Munot errichtet wurde.

136 Kurt Bächtold, der Verfasser der Geschichte der Schützengesellschaft der Stadt Schaffhausen, nimmt an, dass deren «Geburtsstunde» in diese Jahre fällt, vgl. Bächtold (wie Anm. 111), S. 10.

137 Vgl. z. B. RP 182, S. 428 und 513; RP 219, S. 501; Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtratsprotokolle 1834, S. 125.



Ein Armbrustschütze mit geschlitzter Pluderhose steht heute noch dominant auf dem Schuhmacher- oder Tellbrunnen in der Schaffhauser Altstadt. Ob allerdings die 1682 geschaffene Figur ursprünglich wirklich den Tell darstellen sollte, ja ob sie überhaupt von Anfang an eine Armbrust trug, ist nach wie vor unklar. Auf einer Malerei am 1746 eingestürzten Fronwaagturm war übrigens seinerzeit ein weiterer Armbrustschütze zu sehen, der mit angeschlagener Waffe auf die Betrachter zielte. (Stadtarchiv Schaffhausen)

rechnungen erstmals ein Betrag für «Schürlitztuch», einen starken, barchentähnlichen Stoff, ausgewiesen, das an die Schützen abgegeben wurde.¹³⁸ Und von da an finden sich derartige Einträge über Jahrhunderte hinweg praktisch in jedem Band. Endgültig abgeschafft wurde nämlich diese staatliche Zuwendung, die mit der Zeit in Geldform übergegangen war, im Falle der Bogenschützengesellschaft erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts.¹³⁹

Die Schützenhosen beziehungsweise das dazu dienende Tuch, die traditionellen Siegespreise an den meisten Orten, waren üblicherweise in den jeweiligen Stadt- oder Standesfarben gehalten und galten über lange Zeit hinweg als höchste und begehrteste Auszeichnung, die deren Träger vor anderen als erfolgreiche Schützen kenntlich machte.¹⁴⁰ Die Stadt Schaffhausen spendete diese beliebten «Herrenhosen» – zeitgenössischen Illustrationen zufolge sehr wahrscheinlich Pluderhosen – als Mittel «zu mehrer befürderung der schützen»¹⁴¹ alljährlich in beträchtlicher Zahl und für verschiedene Arten von Schiessanlässen. Am längsten hielten sich als Naturalgabe offenbar die so genannten Kilbi- oder Kirwe-Hosen, um die regelmässig in der zweiten Hälfte des Monats August an der meist mehrere Tage dauernden Schützenkirchweih geschossen wurde. Der ausdrückliche Vermerk «den schützen uff kilwj» findet sich erstmals in der Stadtrechnung von 1493/94;¹⁴² vom 16. Jahrhundert an tritt er dann beinahe stereotyp in den städtischen Quellen auf.¹⁴³ Für jede Gesellschaft wurde anfänglich ein Paar Hosen gespendet;¹⁴⁴ ab 1549 aber waren es gelegentlich auch je zwei Paar, «an die kilwy und nach kilwy».¹⁴⁵ Die pro Hose zugemessene Stoffmenge stieg dabei im Laufe der Zeit sukzessive an; belief sie sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch auf 1 1/2 Ellen, wurde sie hernach auf 2 Ellen und im 17. Jahrhundert sogar auf 2 1/2 Ellen erhöht¹⁴⁶ – ob

138 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/055 (Stadtrechnung 1434), S. 43. Zur Wortbedeutung siehe *Idiotikon*, Bd. 12, Sp. 321 f.

139 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokolle vom 7. 5. 1854 und 25. 5. 1872; auch Stadtratsprotokolle 1834, S. 125. – Der alte Brauch des «Schiessens um die Hosen» ging damit allerdings nicht verloren. An ihrer Generalversammlung vom 25. Mai 1872 beschloss nämlich die Bogenschützengesellschaft, «dass künftig die Vergütung für die so genannten Hosen, nachdem die Stadt dieselben nicht mehr verabfolgt, dennoch fortbestehen u. aus der Gesellschafts Cassa bezahlt werden» solle.

140 Vgl. dazu Meyer (wie Anm. 127), S. 23; Jeannette Rauschert, *Büchenschützen im Zürcher Stadtleben des 15. und 16. Jahrhunderts*, in: *Zürcher Taschenbuch 1997*, Zürich 1996, S. 67.

141 RP 94, S. 327 (13. 2. 1635).

142 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/157, S. 164.

143 Vgl. in den Stadtrechnungen: Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/174 (Stadtrechnung 1509/10), S. 132; A II 05.01/176 (Stadtrechnung 1511/12), S. 116; A II 05.01/190 (Stadtrechnung 1525/26), S. 93; A II 05.01/199 (Stadtrechnung 1533/34), S. 79, usw.; in den Ratsprotokollen: RP 36, S. 57 (20. 8. 1576); RP 37, S. 61 (21. 8. 1577) usw.

144 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/213 (Stadtrechnung 1540/41), S. 79; A II 05.01/214 (Stadtrechnung 1543/44), S. 79; A II 05.01/216 (Stadtrechnung 1544/45), S. 77; A II 05.01/223 (Stadtrechnung 1548/49), S. 83; A II 05.01/241 (Stadtrechnung 1559/60), S. 112.

145 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/226 (Stadtrechnung 1549/50), S. 82; A II 05.01/322 (Stadtrechnung 1678/79), S. 191; A II 05.01/331 (Stadtrechnung 1682/83), S. 175; A II 05.01/337 (Stadtrechnung 1685/86), S. 213; A II 05.01/341 (Stadtrechnung 1687/88), S. 205.

wegen veränderter Mode oder zunehmender Körpergrösse der Schützen, bleibe dahingestellt. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte dann schliesslich der nicht mehr genau datierbare Übergang zur Barauszahlung.¹⁴⁷

Neben dem Kirchweihschieszen nennen die Quellen ab den 1550er-Jahren als weitere jährlich wiederkehrende Veranstaltung das Winterschieszen,¹⁴⁸ das die beiden Schützengesellschaften, wie es scheint, jeweils gemeinsam und unter ausschliesslicher Verwendung von Feuerwaffen abhielten. Verschiedene Quellenstellen besagen jedenfalls, dass sie entweder mit Pirschbüchsen¹⁴⁹ oder mit Musketen¹⁵⁰ «die Winther Hosen mit einandern freund- und fridlich zu verschießen»¹⁵¹ gehalten gewesen seien; gelegentlich sollen sie allerdings auch das «halbe thayl mit den birß büchsen, das überige halbetheyl aber mit den Muscetten» verschossen oder, wie es nach damaligem Sprachgebrauch hiess, «verkurzweilt» haben.¹⁵² Der Umfang der zu diesem Schieszen gestifteten Ehrengaben war von Anlass zu Anlass verschieden; vermutlich richtete er sich nach der Zahl der Teilnehmer. 1558 beispielsweise wurde den beiden Gesellschaften Tuch für 17 Paar Hosen übergeben, ein Jahr später nur noch für 10 Paar, und 1633 schliesslich wurde den Schützen der Gegenwert für 20 Hosen in bar ausbezahlt.¹⁵³ Mit diesem letzteren Beleg aber versiegen gleichzeitig die Nachrichten über das gewöhnlich im November ausgetragene Winterschieszen wieder.

146 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/199 (Stadtrechnung 1533/34), S. 79; A II 05.01/211 (Stadtrechnung 1542/43), S. 81; A II 05.01/216 (Stadtrechnung 1544/45), S. 217; A II 05.01/217 (Stadtrechnung 1545/46), S. 81; A II 05.01/227 (Stadtrechnung 1550/51), S. 85; A II 05.01/230 (Stadtrechnung 1553/54), S. 117; A II 05.01/247 (Stadtrechnung 1566/67), S. 104; A II 05.01/276 (Stadtrechnung 1597/98), S. 108; A II 05.01/322 (Stadtrechnung 1678/79), S. 191; A II 05.01/331 (Stadtrechnung 1682/83), S. 175; A II 05.01/337 (Stadtrechnung 1685/86), S. 213; A II 05.01/341 (Stadtrechnung 1687/88), S. 205.

147 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/447 (Stadtrechnung 1740/41), S. 89; A II 05.01/489 (Stadtrechnung 1760/61), S. 97; RP 197, S. 567 (25. 4. 1740). Die «gewohnte Kilbe hosen» wurden damals mit 15 Gulden oder 2 Dublonen abgegolten.

148 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/241 (Stadtrechnung 1559/60), S. 112; RP 45, S. 114 f. (29. 10. 1585); RP 54, S. 173 (8. 10. 1594). Vgl. auch A II 05.01/231 (Stadtrechnung 1552/53), S. 109; A II 05.01/239 (Stadtrechnung 1558/59), S. 114. In diesen beiden letztgenannten Belegstellen wird allerdings das Winterschieszen nicht explizit erwähnt, sondern nur mit dem Hinweis auf die dabei benutzte Pirschbüchse.

149 Gemäss Idiotikon, Bd. 4, Sp. 1004, ein Jagdgewehr.

150 RP 22, S. 138 (6. 10. 1562); RP 64, S. 147 (9. 10. 1604); RP 69, S. 204 (1. 10. 1609); vgl. auch Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/231 (Stadtrechnung 1552/53), S. 109, A II 05.01/239 (Stadtrechnung 1558/59), S. 114; Hans Oswald Huber's Schaffhauser Chronik, hg. v. C. A. Bächtold, in: (Schaffhauser) Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 8/1906, S. 145. – 1605 verfügte der Rat zusätzlich, dass die Schützen «die mendli schloss allerdings hinweg thun und [...] allain mit schnappern schießen» sollten, vgl. RP 65, S. 243, auch RP 65, S. 440, und RP 88, S. 129 f. Betreffend «Zündmändli» und Schnappluntenschloss vgl. Marti (wie Anm. 127), S. 44 ff.

151 RP 60, S. 258 (19. 10. 1600); vgl. auch RP 62, S. 330 (27. 10. 1602).

152 RP 73, S. 343 (19. 10. 1613); vgl. auch RP 67, S. 259 (16. 10. 1607).

153 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/239 (Stadtrechnung 1558/59), S. 114; A II 05.01/241 (Stadtrechnung 1559/60), S. 112; A II 05.01/311 (Stadtrechnung 1633/34), S. 117.

Unterschiedliche Unterstützung der beiden Schützengesellschaften

Ausser diesen für spezielle Anlässe spendierten Ehrengaben setzte die Obrigkeit, ganz im Sinne der Attraktivierung der Schiessübungen, schon früh auch Hosen als Preis für jeden Sonntag im Jahr aus, an dem geschossen wurde. «Man sol den Buchßen und armbrust Schützen von dem Maytag bis Sandt Michelß tag all Sonntag und suß uff kainen virtag dry eln Barchat geben», heisst es in einem Ratsbeschluss von 1468, «und welcher den Barchat gewinnt, der sol inn selbs uff dem rauthuß holen und von dem Schützen Maister ainen Zedel bringen, das si im zugehör.»¹⁵⁴ Dies bedeutete, dass an den insgesamt 22 Sonntagen, die zwischen dem 1. Mai und dem 29. September, dem Michaelstag, lagen, die beiden Schützengesellschaften jedesmal ihre Wettkämpfe um das städtische Hosentuch austrugen. Im folgenden Jahr wurde die betreffende Saison sowohl für die Armbrust- wie für die Büchschützen sogar bis auf Sonntag vor Galli (16. Oktober) und damit auf total 24 Schiesstage ausgedehnt.¹⁵⁵ Bei dieser Zahl und dem entsprechenden Quantum «ordinari Hosen» oder deren Geldwert blieb es für die Armbrustschützen nunmehr während Jahrhunderten.¹⁵⁶ Die Büchschützen hingegen durften gemäss einem Erlass von 1480 nur noch an 19 Sonntagen, vom Sonntag vor Urbani (25. Mai) bis zum Sonntag vor Michaelis (29. September) schiessen.¹⁵⁷ Offenbar waren sie damals gegenüber den Armbrustschützen auch noch in der Minderzahl: Die Stadtrechnung von 1482/83 enthält unter den Ausgaben einen Betrag von 8 Pfund Heller 5 Schilling für 22 Armbrustschützen und 6 Pfund 15 Schilling für 18 Büchschützen, das heisst 7 1/2 Schilling pro Mann,¹⁵⁸ und ein Jahr später nahm sich das Verhältnis mit 34 Armbrust- zu 18 Büchschützen sogar noch bedeutend einseitiger aus.¹⁵⁹ Mit der Zeit freilich scheint sich das Gewicht – parallel zur wachsenden Bedeutung der Feuerwaffe – doch immer stärker auf die Seite der Büchschützen verschoben zu haben. Am 28. April

154 RP 1, S. 44.

155 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/137 (Stadtrechnung 1469/70), S. 162; vgl. auch Staatsarchiv Schaffhausen, Ordnungen A 3, Amtleutenbuch, um 1480, S. 121.

156 Vgl. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/311 (Stadtrechnung 1633/34), S. 117; A II 05.01/331 (Stadtrechnung 1682/83), S. 175; A II 05.01/337 (Stadtrechnung 1685/86), S. 214; A II 05.01/339 (Stadtrechnung 1686/87), S. 191; A II 05.01/341 (Stadtrechnung 1687/88), S. 205; A II 05.01/343 (Stadtrechnung 1688/89), S. 131; A II 05.01/345 (Stadtrechnung 1689/90), S. 191; A II 05.01/365 (Stadtrechnung 1699/00), S. 121; A II 05.01/367 (Stadtrechnung 1700/01), S. 109; A II 05.01/369 (Stadtrechnung 1701/02), S. 115; A II 05.01/371 (Stadtrechnung 1702/03), S. 115; A II 05.01/373 (Stadtrechnung 1703/04), S. 103; A II 05.01/447 (Stadtrechnung 1740/41), S. 89; A II 05.01/489 (Stadtrechnung 1760/61), S. 97; auch RP 67, S. 119 (8. 7. 1607); RP 197, S. 567 (25. 4. 1740).

157 Staatsarchiv Schaffhausen, Ordnungen A 3, Amtleutenbuch, um 1480, S. 121.

158 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/142, S. 127. – In der vorjährigen Rechnung (A II 05.01/141, S. 129) sind zwar nur die Gesamtbeträge für beide Gesellschaften angegeben, doch lässt sich die Zahl der Schützen auf Grund des Ansatzes von 7 1/2 Schilling für den einzelnen Mann ohne weiteres berechnen: 24 Armbrustschützen und 20 Büchschützen.

159 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/145 (Stadtrechnung 1483/84), S. 125.

1501 beschloss der Rat in einem Nachtrag zum vorstehend erwähnten Erlass, man solle die Büchenschützen «halten wie die armbrust schützen».¹⁶⁰ In der Stadtrechnung von 1501/02 erreichten die obrigkeitlichen Spenden an die beiden Gesellschaften somit den Gleichstand.¹⁶¹ Ein Jahrhundert später aber, im Jahre 1606, erhielten die Büchenschützen, die so genannte Obere Gesellschaft,¹⁶² nicht weniger als 54 Hosen zugewiesen, während die Bogenschützen weiterhin «wie von alters her» ihre 24 Hosen empfangen.¹⁶³ Dass diese krasse Verschiebung der Relation jedoch nicht nur die Folge einer zunehmenden Bevorzugung der Feuerwaffen war, zeigt sich anhand der Stadtrechnung von 1633/34, in der diese Hosenzahlen genauer aufgeschlüsselt werden. Demnach gingen damals während des Sommers 30 Paar an die Büchenschützen und 24 Paar an die Bogenschützen sowie zusätzlich 20 Paar im Winter an beide Gesellschaften.¹⁶⁴ Dieses Total von 74 Paar Hosen beziehungsweise – ab Frühjahr 1663¹⁶⁵ – der entsprechende Barbetrag von 266 Gulden 24 Kreuzer erscheint in den städtischen Rechnungen konstant bis anfangs des 18. Jahrhunderts.¹⁶⁶ Allerdings wurden die 20 «Winterhosen» bald einmal ganz dem Konto der Büchenschützen zugeschlagen, sodass die Aufteilung fortan mit 50 zu 24 Paar klar zu deren Gunsten lautete.¹⁶⁷ Ab Ostern 1700 wurde der jährliche Anteil der Oberen Gesellschaft sogar noch um zwei Paar erhöht, womit sich das Ungleichgewicht weiter akzentuierte und auch der Geldbetrag auf beträchtliche 273 Gulden 36 Kreuzer anstieg. Dabei blieb es dann bis zum Ende des Ancien Régime.¹⁶⁸

Wundern mag man sich in diesem Zusammenhang freilich über die Tatsache, dass

160 Staatsarchiv Schaffhausen, Ordnungen A 3, Amtleutenbuch, um 1480, S. 121.

161 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/166 (Stadtrechnung 1501/02), S. 41.

162 Diese Bezeichnung findet sich erstmals im Ratsprotokoll vom 4. August 1620, vgl. RP 80, S. 115. Fast gleichzeitig erscheint am 17. März 1620 auch diejenige der «undern geselschafft der Bogenschützen» zum ersten Mal, vgl. RP 79, S. 399.

163 RP 67, S. 119 (8. 7. 1607). 1607 wurden dann den Bogenschützen wieder zwei Hosen weniger zugesprochen.

164 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/311 (Stadtrechnung 1633/34), S. 117.

165 RP 122, S. 325 (29. 4. 1663): Statt der «wochentlich ab dem RahtHauß gegebne Hosen» wurden fortan den Schützen jede Woche 2 Taler oder 1 Dukaten aus dem Säckelamt bezahlt. Allerdings erwarb die Stadt zu Beginn des Jahres 1676 von Hans Jacob Peyer nochmals 155 Ellen «Schützen-Tuch» zu 74 Paar Hosen, behielt dann aber auf Ersuchen der beiden Gesellschaften die Barauszahlung weiterhin bei, vgl. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/323 (Stadtrechnung 1675/76), S. 173; RP 135, S. 260 f. (19. 1. 1676). Die Kirchweihhosen hingegen wurden offenbar noch länger in natura abgegeben.

166 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/318 (Stadtrechnung 1672/73), S. 203; A II 05.01/323 (Stadtrechnung 1675/76), S. 173; A II 05.01/321 (Stadtrechnung 1677/78), S. 167; A II 05.01/323 (Stadtrechnung 1675/76), S. 173, und alle folgenden Bände bis A II 05.01/373 (Stadtrechnung 1703/04), S. 103.

167 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/329 (Stadtrechnung 1681/82), S. 180; A II 05.01/331 (Stadtrechnung 1682/83), S. 175; A II 05.01/335 (Stadtrechnung 1684/85), S. 189; A II 05.01/365 (Stadtrechnung 1699/1700), S. 121.

168 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/ 367 (Stadtrechnung 1700/01), S. 109; A II 05.01/566 (Stadtrechnungen 1797/98), S. 143.

die Bogenschützen, deren Waffenübungen ja schon bei Ausbruch des Dreissigjährigen Krieges als «zum Ernst nit nutzlich» bezeichnet worden waren,¹⁶⁹ von der Obrigkeit überhaupt noch so lange weiter unterstützt wurden. Einzig in den 16 Jahren zwischen 1725 und 1740 hatte die Untere Gesellschaft aus Spargründen auf die staatlichen «Beneficiis» verzichten müssen. Im März 1723 hatte die Stadt Schaffhausen nämlich die «höchstnötig erkaufften Hoheiten» über den Reiat für teures Geld erworben und war dadurch in eine äusserst prekäre Finanzlage geraten. So hatte sie sich denn in der Folge nicht nur zu starken Ausgabenbeschränkungen, sondern auch zur Aufnahme privater Gelder genötigt gesehen, die alljährlich verzinst und «nach und nach widerum verringert und abbezahlt werden» mussten.¹⁷⁰ Angesichts dieser drückenden Schuldenlast war die Regierung unter anderem auf den Gedanken gekommen, den Baumgarten des ehemaligen Klosters Allerheiligen, das heisst die traditionelle Schiessstätte der Bogenschützen, zu veräussern. Ein Ausschuss der betroffenen Gesellschaft aber hatte die Ratsherren eindringlich beschworen, dass man doch «ja nit bey disem Stuk den anfang machen und dises recht erfreulich und zu der artillerie sehr nuzliche Exercitium abschaffen» solle. Unter der Bedingung, dass die Bogenschützen die jährlichen Hosen- und Weinspenden «von nun an nimmer begehren» und auch den Unterhalt des Baumgartens aus dem eigenen Säckel bestreiten würden, hatten sie sich am Ende zumindest die weitere Benützung dieses Platzes sichern können.¹⁷¹

Während die Büchenschützen die obrigkeitlichen Ehrengaben auch in dieser drückenden finanziellen Situation fortgesetzt empfangen,¹⁷² sahen sich die Schützen im Baumgarten gezwungen, ihr Gesellschaftsvermögen bis auf das Äusserste zu strapazieren. Im April 1740 sprachen deshalb Schützenmeister Johannes Hurter und Statthalter Heinrich Ziegler «standhaft» im Rathaus vor und führten in eindringlichen Worten aus, wie die Bogenschützen mittlerweile «in ihrem Fundo dergestalt angegriffen, daß sie entlich genöthiget wären, die Societét widerum aufzuheben, indeme sie ihre Außgaben darauß zu bestreiten nicht imstand wären». Andererseits sei inzwischen aber «das hiesige Aerarium publicum durch Göttl. Seegen in weit besserem stand» als seinerzeit, weshalb sie «gantz angelegentlich gebetten haben» wollten, dass ihnen die einstigen finanziellen Zuschüsse «in Gnaden» wieder gewährt würden. In der Absicht, «den Zerfall dieses in allen Eydtgnöß. Orthen noch üblichen Exercitii abzuwenden und selbiges hingegen förter beyzubehalten», entsprach die Regierung hierauf, trotz einiger Bedenken, dem Ansuchen der Deputierten und beschenkte die Gesellschaft fortan wieder mit dem Gegenwert von 2 Paar Kilbihosen und 24 Paar «ordinari-Hosen».¹⁷³

169 Vgl. Anm. 110.

170 RP 182, S. 191 (8. 9. 1724); vgl. auch Hans Ulrich Wipf, Schaffhausen erwirbt die hohe Gerichtsbarkeit über den Reiat, Thayngen 1973, S. 41 ff.

171 RP 182, S. 427 f. (2. 3. 1725) und 513 (20. 4. 1725); vgl. auch Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/02, Protokoll o. D., (umgekehrt eingebundene Seiten).

172 RP 184, S. 169; RP 185, S. 175, und folgende Bände.

173 RP 197, S. 563 (22. 4. 1740) und 567 (25. 4. 1740); RP 198, S. 112 (12. 8. 1740); Stadtarchiv

Verschiedene Arten von Schützentuch

Die obrigkeitliche Spende von Hosen oder Tuch als Naturalgabe war zu diesem Zeitpunkt in Schaffhausen schon seit längerem nicht mehr üblich. In den früheren Jahrhunderten jedoch hatten sich diese Siegespreise bekanntlich der allergrössten Beliebtheit erfreut. Interessanterweise wechselten die Stoffarten im Laufe der Zeit verschiedentlich, ohne dass freilich der Grund hierfür erkennbar wäre. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dominierte in den Schaffhauser Stadtrechnungen noch eindeutig das bereits genannte Schürliztuch, das zum Teil anscheinend aus Ravensburg stammte¹⁷⁴ und den Schützen jeweils in grösseren oder kleineren Mengen «verehrt» wurde.¹⁷⁵ Um 1440 erfolgte allmählich der Übergang zum Barchent,¹⁷⁶ gelegentlich auch als Biberacher Barchent bezeichnet,¹⁷⁷ der bis etwa 1520 die erfolgreichen städtischen Schützen zierte. Anschliessend wurde er aber nur noch den jugendlichen Armbrustschützen in der Stadt¹⁷⁸ und den Büchenschützen auf der Landschaft¹⁷⁹ abgegeben, während die Stadtschützen nunmehr in den Genuss von «lüntsch» oder «lündisch» Tuch, das heisst Londoner Tuch, kamen, einem feinen englischen Wollstoff.¹⁸⁰ Daneben wurden sie in den 1550er-Jahren vereinzelt mit «lampartisch tuch», also Tuch aus der Lombardei, bedacht.¹⁸¹

Schaffhausen G 00 16.01/02, Protokolle vom 18. 4. und 14. 8. 1740. Tatsächlich tauchen die entsprechenden Ausgabepositionen in der Stadtrechnung von 1740/41 wieder auf, vgl. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/447, S. 89.

174 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/080 (Stadtrechnung 1444), S. 76.

175 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/055 (Stadtrechnung 1434), S. 43; A II 05.01/057 (Stadtrechnung 1435), S. 42; A II 05.01/079 (Stadtrechnung 1443), S. 48; A II 05.01/080 (Stadtrechnung 1444), S. 76; A II 05.01/084 (Stadtrechnung 1445), S. 110; A II 05.01/093 (Stadtrechnung 1448), S. 90; A II 05.01/100 (Stadtrechnung 1450), S. 76.

176 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/067 (Stadtrechnung 1438), S. 45 und 46; A II 05.01/090 (Stadtrechnung 1447), S. 77; A II 05.01/114 (Stadtrechnung 1455/56), S. 160, 161 und 163; A II 05.01/115 (Stadtrechnung 1456/57), S. 166; A II 05.01/137 (Stadtrechnung 1469/70), S. 162; A II 05.01/147 (Stadtrechnung 1485/86), S. 125; A II 05.01/176 (Stadtrechnung 1511/12), S. 116.

177 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/180 (Stadtrechnung 1517/18), S. 121; A II 05.01/267 (Stadtrechnung 1590/91), S. 113; A II 05.01/270 (Stadtrechnung 1592/93), S. 107; A II 05.01/272 (Stadtrechnung 1593/94), S. 106; A II 05.01/273 (Stadtrechnung 1595/96), S. 108.

178 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/174 (Stadtrechnung 1509/10), S. 132; A II 05.01/176 (Stadtrechnung 1511/12), S. 116; A II 05.01/178 (Stadtrechnung 1514/15), S. 132; A II 05.01/191 (Stadtrechnung 1526/27), S. 99; A II 05.01/197 (Stadtrechnung 1532/33), S. 79; A II 05.01/199 (Stadtrechnung 1533/34), S. 79, und folgende Bände.

179 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/197 (Stadtrechnung 1532/33), S. 79; A II 05.01/207 (Stadtrechnung 1539/40), S. 79; A II 05.01/213 (Stadtrechnung 1540/41), S. 79; A II 05.01/272 (Stadtrechnung 1593/94), S. 106.

180 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/201 (Stadtrechnung 1535/36), S. 81; A II 05.01/207 (Stadtrechnung 1539/40), S. 79; A II 05.01/211 (Stadtrechnung 1542/43), S. 81; A II 05.01/216 (Stadtrechnung 1544/45), S. 77; A II 05.01/223 (Stadtrechnung 1548/49), S. 83; A II 05.01/227 (Stadtrechnung 1550/51), S. 85; A II 05.01/230 (Stadtrechnung 1553/54), S. 117; A II 05.01/239 (Stadtrechnung 1558/59), S. 114; A II 05.01/257 (Stadtrechnung 1580/81), S. 111; A II 05.01/270 (Stadtrechnung 1592/93), S. 107; A II 05.01/303 (Stadtrechnung 1620/21), S. 117.

181 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/231 (Stadtrechnung 1552/53), S. 109; A II 05.01/239 (Stadtrechnung 1558/59), S. 113; A II 05.01/241 (Stadtrechnung 1559/60), S. 112.

Und zur gleichen Zeit ging die Obrigkeit schliesslich dazu über, abwechselnd wieder eine Art grobes, wollenes oder leinenes Tuch, so genannten Stammel, als Siegespreis für die Schützenkirchweih auszusetzen.¹⁸² Als hingegen im August 1558 «unsre Aydgnossen von Zürich» am Kilbischessen der Bogenschützen teilnahmen, wurde ausnahmsweise um acht Ellen Damast geschossen,¹⁸³ und auch 1615 winkte den fremden Schützen Damast zu einem Wams («Wambiß»),¹⁸⁴ während 1613 und 1614 die sonst übliche Hosengabe jeweils wieder aus einem bescheideneren, «Say» genannten Wollstoff bestand.¹⁸⁵

Die von den Gnädigen Herren gestifteten Tücher waren, wie bereits erwähnt, in aller Regel in den Stadt- oder Standesfarben gehalten, auch in Schaffhausen.¹⁸⁶ In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden hier dementsprechend vorwiegend grüne und schwarze Stoffe «verschossen»,¹⁸⁷ in der zweiten Hälfte zusätzlich noch solche in Gelb.¹⁸⁸ Ganz gelegentlich erhielten die Sieger auch rotes Tuch,¹⁸⁹ das sonst den jungen Bogenschützen vorbehalten war,¹⁹⁰ und 1549 lagen «7 eln allerley farwen» zum Abholen im Rathaus bereit.¹⁹¹ 1604 wurden für die wöchent-

182 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/233 (Stadtrechnung 1554/55), S. 109; A II 05.01/236 (Stadtrechnung 1556/57), S. 109; A II 05.01/255 (Stadtrechnung 1578/79), S. 110; A II 05.01/257 (Stadtrechnung 1580/81), S. 111; A II 05.01/260 (Stadtrechnung 1582/83), S. 106; A II 05.01/264 (Stadtrechnung 1585/86), S. 105; A II 05.01/267 (Stadtrechnung 1590/91), S. 113; A II 05.01/270 (Stadtrechnung 1592/93), S. 108; A II 05.01/272 (Stadtrechnung 1593/94), S. 106; A II 05.01/273 (Stadtrechnung 1595/96), S. 108; A II 05.01/276 (Stadtrechnung 1597/98), S. 108; A II 05.01/283 (Stadtrechnung 1601/02), S. 114; A II 05.01/289 (Stadtrechnung 1604/05), S. 109; RP 70, S. 63 (31. 5. 1610). Zur Wortbedeutung siehe Idiotikon, Bd. 11, Sp. 403.

183 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/255 (Stadtrechnung 1578/79), S. 109.

184 RP 75, S. 191 f.

185 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/298 (Stadtrechnung 1613/14), S. 82; A II 05.01/300 (Stadtrechnung 1614/15), S. 113. Zur Wortbedeutung siehe Idiotikon, Bd. 7, Sp. 592 f.

186 Vgl. dazu auch Berty Bruckner-Herbstreit, Die Hoheitszeichen des Standes Schaffhausen und seiner Gemeinden, Reinach 1951, S. 89 ff.

187 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/178 (Stadtrechnung 1514/15), S. 132; A II 05.01/191 (Stadtrechnung 1526/27), S. 99; A II 05.01/207 (Stadtrechnung 1539/40), S. 79; A II 05.01/223 (Stadtrechnung 1548/49), S. 83; A II 05.01/236 (Stadtrechnung 1556/57), S. 109; A II 05.01/239 (Stadtrechnung 1558/59), S. 114; A II 05.01/241 (Stadtrechnung 1559/60), S. 112.

188 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/255 (Stadtrechnung 1578/79), S. 110; A II 05.01/257 (Stadtrechnung 1580/81), S. 111; A II 05.01/264 (Stadtrechnung 1585/86), S. 105; A II 05.01/267 (Stadtrechnung 1590/91), S. 113; A II 05.01/270 (Stadtrechnung 1592/93), S. 108; A II 05.01/272 (Stadtrechnung 1593/94), S. 106; A II 05.01/276 (Stadtrechnung 1597/98), S. 108.

189 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/201 (Stadtrechnung 1535/36), S. 81; A II 05.01/255 (Stadtrechnung 1578/79), S. 109; A II 05.01/270 (Stadtrechnung 1592/93), S. 108 (hier: in «libfarb»); A II 05.01/273 (Stadtrechnung 1595/96), S. 108.

190 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/174 (Stadtrechnung 1509/10), S. 132; A II 05.01/199 (Stadtrechnung 1533/34), S. 79; A II 05.01/201 (Stadtrechnung 1535/36), S. 81; A II 05.01/230 (Stadtrechnung 1553/54), S. 117; A II 05.01/291 (Stadtrechnung 1606/07), S. 109. Häufig erhielten die «Knaben» auch rote und weisse Tücher zusammen, vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/247 (Stadtrechnung 1566/67), S. 103; A II 05.01/264 (Stadtrechnung 1585/86), S. 105; A II 05.01/267 (Stadtrechnung 1590/91), S. 113; A II 05.01/272 (Stadtrechnung 1593/94), S. 106; A II 05.01/293 (Stadtrechnung 1608/09), S. 110.

191 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/226 (Stadtrechnung 1549/50), S. 82.

lichen Schiessen der beiden Gesellschaften neun Stück «guetten Stamet» eingekauft, und zwar ein Stück in Gelbgrün, je zwei Stück in «Eschenfarb», das heisst in Aschgrau,¹⁹² in «donet oder mörlinfarb», also in Braun¹⁹³ und in Blau sowie ein Stück in Schwarz.¹⁹⁴ Auch im weiteren Verlauf des 17. Jahrhunderts empfangen die siegreichen Büchsen- und Bogenschützen anscheinend vorwiegend blaue und schwarze Tücher;¹⁹⁵ der Grund für diesen «Farbwechsel» konnte freilich nicht in Erfahrung gebracht werden.

Die Stadt kaufte offenbar das benötigte Tuch, das sie zunehmend auch allen ihren Amtsträgern vergabte,¹⁹⁶ üblicherweise gleich auf Vorrat ein. Die Hauptlieferanten hierfür scheinen der Familie Peyer angehört zu haben: Hans Peyer, 1508 als Pfleger der Sebastians-Bruderschaft bezeugt und 1517 zum Bürgermeister erwählt, ist in den Ausgabenbüchern bis zu seinem Tod im Jahre 1532 verschiedentlich als Tuchhändler genannt;¹⁹⁷ später folgten ihm sein Sohn Alexander Peyer (1500–1577), der seit 1547 ebenfalls als Bürgermeister amtierte, und seine Enkel Heinrich Peyer (1523–1582) und Hans Jakob Peyer (1557–1616) nach,¹⁹⁸ und noch um 1675 wird ein direkter Nachfahre, wiederum mit dem Vornamen Hans Jakob, in dieser Funktion erwähnt.¹⁹⁹ Daneben tauchen ganz vereinzelt auch andere Lieferanten auf,²⁰⁰ und weitere Einkäufe wurden bei Gelegenheit direkt an den Messen in Zurzach, Frankfurt und Strassburg getätigt.²⁰¹

192 Vgl. Idiotikon, Bd. 1, Sp. 988.

193 Vgl. Idiotikon, Bd. 1, Sp. 989.

194 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/289 (Stadtrechnung 1604/05), S. 109.

195 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/289 (Stadtrechnung 1604/05), S. 109; A II 05.01/298 (Stadtrechnung 1613/14), S. 82; A II 05.01/300 (Stadtrechnung 1614/15), S. 113; A II 05.01/303 (Stadtrechnung 1620/21), S. 117; A II 05.01/313 (Stadtrechnung 1656/57), S. 95; A II 05.01/323 (Stadtrechnung 1675/76), S. 173.

196 Bruckner (wie Anm. 186), S. 92 ff.

197 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/170 (Stadtrechnung 1505/06), S. 143; A II 05.01/174 (Stadtrechnung 1511/12), S. 116; A II 05.01/178 (Stadtrechnung 1514/15), S. 132; A II 05.01/180 (Stadtrechnung 1517/18), S. 121; A II 05.01/191 (Stadtrechnung 1526/27), S. 99. Zur Person siehe Reinhard Frauenfelder, Geschichte der Familie Peyer mit den Wecken, 1410–1932, Schaffhausen 1932, S. 5 f.

198 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/213 (Stadtrechnung 1540/41), S. 79; A II 05.01/226 (Stadtrechnung 1549/50), S. 82; A II 05.01/231 (Stadtrechnung 1552/53), S. 109; A II 05.01/236 (Stadtrechnung 1556/57), S. 109; A II 05.01/239 (Stadtrechnung 1558/59), S. 113; A II 05.01/255 (Stadtrechnung 1578/79), S. 110; A II 05.01/257 (Stadtrechnung 1580/81), S. 111; A II 05.01/260 (Stadtrechnung 1582/83), S. 105; A II 05.01/267 (Stadtrechnung 1590/91), S. 113; A II 05.01/270 (Stadtrechnung 1592/93), S. 107 und 108; A II 05.01/273 (Stadtrechnung 1595/96), S. 108; A II 05.01/276 (Stadtrechnung 1597/98), S. 108. Zu den drei Personen siehe Frauenfelder (wie Anm. 197), S. 16 f. (Heinrich Peyer), 63ff. (Alexander Peyer) und 71 f. (Hans Jakob Peyer).

199 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/323 (Stadtrechnung 1675/76), S. 173. Zur Person siehe Frauenfelder (wie Anm. 197), S. 117.

200 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/157 (Stadtrechnung 1493/94), S. 164 (Jakob Ruscher); A II 05.01/255 (Stadtrechnung 1578/79), S. 109 («gaben wir ainem frömbden kromer»); A II 05.01/331 (Stadtrechnung 1682/83), S. 175 (Heinrich Braun); RP 94 (1634/35), S. 327 (Ramsauer).

201 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/147 (Stadtrechnung 1485/86), S. 125; A II 05.01/

Obrigkeitliche Begünstigung von Schützenfahrten

Neben der Förderung des Schiesswesens durch die Prämierung der erfolgreichen Schützen war es der Obrigkeit ein sichtbares Anliegen, den Besuch auswärtiger Schützenfeste durch einen Beitrag an die Reisekosten zu unterstützen und diejenigen Teilnehmer, die mit ihrer Leistung Ehre für die Stadt einlegten, nach der Rückkehr mit einem Geldgeschenk zu belohnen. Schon in der ältesten erhaltenen Schaffhauser Stadtrechnung von 1396/97 findet sich ein Ausgabeposten von 1 Pfund Heller, der für die «Schutzen gen Vilingen» bestimmt war.²⁰² In der Rechnung von 1411/12 erscheint ein gleicher Betrag für die «Schutzzzen gen olb [Alb?] als si schußent umb ain aventur».²⁰³ 4 Pfund Heller empfangen die Schützen, die 1432 nach Engen «zu der afentur» zogen.²⁰⁴ Henslin Sporer, der sich 1434 an das Schützenfest in Basel begab, erhielt als Wegzehrung 15 1/2 Gulden und, nachdem er sich den damals üblichen Siegespreis, einen Ochsen, geholt hatte, nochmals 1 Pfund Heller.²⁰⁵ Während ziemlich genau zwei Jahrhunderten enthalten die Quellen immer wieder Hinweise auf die finanzielle Unterstützung derartiger Delegationen, von denen sich die Stadt einen Prestigegewinn erhoffte. So kämpften etwa Schaffhauser Schützen 1435 in Ermatingen,²⁰⁶ 1438 in Konstanz,²⁰⁷ 1447 in Waldshut,²⁰⁸ 1452 in Basel,²⁰⁹ 1457 in Appenzell²¹⁰ und 1469/70 in Frauenfeld und Wil²¹¹ um den begehrten Siegespreis, wobei sie zumindest beim Schiessen in Konstanz von den drei dort zu gewinnenden Ochsen einen mit nach Hause brachten.²¹²

Da in den erwähnten Rechnungsbelegen durchweg nur von «Schützen» die Rede ist, muss die Frage offen bleiben, ob es sich dabei um Armbrust- oder Büchsen-schützen oder gar um beide gehandelt hat. Am grossen Freischiessen von 1504 in Zürich hingegen nahmen nachweislich sieben Schaffhauser Armbrustschützen und

149 (Stadtrechnung 1486/87), S. 121; A II 05.01/170 (Stadtrechnung 1505/06), S. 143; A II 05.01/176 (Stadtrechnung 1511/12), S. 116; A II 05.01/178 (Stadtrechnung 1514/15), S. 132; A II 05.01/207 (Stadtrechnung 1539/40), S. 79; A II 05.01/257 (Stadtrechnung 1580/81), S. 111; A II 05.01/260 (Stadtrechnung 1582/83), S. 105; A II 05.01/267 (Stadtrechnung 1590/91), S. 113; A II 05.01/270 (Stadtrechnung 1592/93), S. 107; A II 05.01/289 (Stadtrechnung 1604/05), S. 109.

202 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/001 (Stadtrechnung 1396/97), S. 24.

203 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/011 (Stadtrechnung 1411/12), S. 103. – Das Wort «aventur» bedeutet «Preis, Gewinn», vgl. *Idiotikon*, Bd. 1, Sp. 103.

204 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/053 (Stadtrechnung 1432), S. 45.

205 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/055 (Stadtrechnung 1434), S. 43; A II 05.01/057 (Stadtrechnung 1435), S. 42.

206 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/057 (Stadtrechnung 1435), S. 42.

207 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/067 (Stadtrechnung 1438), S. 45.

208 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/090 (Stadtrechnung 1447), S. 76.

209 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/107 (Stadtrechnung 1452), S. 76.

210 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/115 (Stadtrechnung 1456/57), S. 162 und 164.

211 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/137 (Stadtrechnung 1469/70), S. 162.

212 Leo Zehnder, *Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik*, Basel 1976, S. 251.



Das grosse Strassburger Freischiessen von 1576, an dem auch 17 Schützen aus Schaffhausen teilnahmen, wurde vom Schaffhauser Künstler Tobias Stimmer auf einem detailreichen Holzschnitt festgehalten. (Ausschnitt aus einem Faksimile in: Tobias Stimmers Strassburger Freischiessen vom Jahre 1576, hg. v. August Schrieker, Strassburg 1880)

neun Büchenschützen teil und dies zudem mit beachtlichem Erfolg: Drei von ihnen gehörten immerhin zu den Siegern im Armbrustschiessen.²¹³ Im Sommer 1523 wurde in Basel abermals ein gross angelegtes Schiessen veranstaltet, wobei acht Tage mit dem Bogen und acht Tage mit der Büchse geschossen wurde. Jeder Schaffhauser, der sich an diesem Wettbewerb beteiligte, erhielt vom Rat ein Reisegeld von 1 Gulden, ausserdem wurde den Preisgewinnern für jeden Gulden, den sie über den Betrag von 10 Gulden hinaus erkämpften, eine Prämie von einem halben Gulden versprochen.²¹⁴ Auch am nächsten «hauptschießen ze Basel mit dem armbrust», das im August 1541 auf dem Sankt Petersplatz ausgetragen wurde, nahmen zwei Schaffhauser Schützen teil. Beiden gewährte der Rat auf ihr Ersuchen je 2 Gulden Zehrgeld, «und sölln sich geschicktlich halten», so fügte er mahndend bei.²¹⁵

213 Schib (wie Anm. 11), S. 217. Vgl. dagegen Schaufelberger (wie Anm. 110), S. 122.

214 RP 6, S. 134 (15. 6. 1523); Im Thurn/Harder (wie Anm. 96), IV, S. 51.

215 RP 12, S. 257 (12. 8. 1541); vgl. auch Zehnder (wie Anm. 212), S. 243.

Besonders reichlich flossen die öffentlichen Gelder, als die Schaffhauser Armbrust- und Büchschützen im Juli 1558 «uff das Schießen» nach Weinfeldern zogen: Rund 50 Pfund Heller empfing jede der beiden Gesellschaften an ihre Auslagen; zusätzlich erhielten die beiden Spielleute «für 19 tag, so sy zu winfelden bi baiden geselschafften gsin», eine Entschädigung von je drei Schilling pro Tag. Wie damals üblich, wurden aber auch die von Weinfeldern zurückreisenden Schützen aus Baden, Basel und Mülhausen grosszügig gastfrei gehalten und mit Geschenken – Damast und lombardischem Tuch – bedacht, was nochmals Kosten von 55 Pfund Heller verursachte.²¹⁶ Zwei Jahre vorher waren auch die Berner Schützen, die vom Fest in Ulm heimkehrten, auf der Kaufleutestube ähnlich splendid bewirtet worden.²¹⁷ Im Herbst 1560 liess die Obrigkeit den sechs Armbrustschützen, die sich für das Schiessen in Stuttgart gemeldet hatten, im voraus 60 Kronen oder an die 200 Pfund Heller aus dem Stadtsäckel überreichen. Auch bewilligte sie der Delegation, eigene Spielleute mitzunehmen, «desglychen ain furman sambt ainem karren und ainem oder zwayen Rossen und ainem Ryt-knecht». Alle Kosten, die ihnen durch «Zerung unnd ander wege» anfielen, sollte der Unterschreiber als ihr Obmann «ordennlich uffschryben»; dafür wurden sie nach ihrer Rückkunft mit 5 Gulden pro Mann entschädigt. Und «was sy wyter ußgeben, wellen min Herren alles betzalen».²¹⁸ Am bekannten Strassburger Schützenfest von 1576 nahmen 17 Schaffhauser Schützen teil, 7 Armbrustschützen und 10 Büchschützen, davon 5 aus der Landschaft. Die Stadt vergütete einem jeden bei der Heimkehr wiederum 5 Gulden «an jrer vercost», woraus sich erneut eine erkleckliche Gesamtausgabe von 127 1/2 Pfund Heller ergab.²¹⁹ Im Juni 1579 ordnete der Rat an, dass die Armbrustschützen sechs Männer aus ihren Reihen bestimmen sollten, die willens waren, an das Schiessen in Nürnberg zu ziehen; diese sollten je 10 Gulden «zu der Zerung» erhalten.²²⁰ Ebenso wurden den vier Bogenschützen, die 1585 das ausgeschriebene Schiessen in Nördlingen besuchten, insgesamt 40 Gulden oder 60 Pfund Heller an ihre Unkosten «uß Gnaden» verehrt.²²¹ Eine letzte derartige Ausgabe von 36 Pfund Heller findet sich schliesslich in den Stadtrechnungen unter dem 12. Mai 1598 vermerkt, als die Schaffhauser Bogen- und Büchschützen einer Einladung zu einem Kyburger Schiessen folgten.²²²

Auch wenn sich die Schützen anderer Städte in Schaffhausen zum sportlichen Wettkampf trafen, liess sich die Obrigkeit nie lumpen. 1457 offerierte sie den Gästen, «so von Baden kämend», den Wein,²²³ und für das grosse Armbrustschie-

216 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/239 (Stadtrechnung 1558/59), S. 173, 176, 177 und 178.

217 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/236 (Stadtrechnung 1556/57), S. 177.

218 RP 19, S. 381, 389 f., 424 und 443 (September/November 1560).

219 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/254 (Stadtrechnung 1577/78), S. 153; vgl. auch Huber (wie Anm. 150), S. 141.

220 RP 39, S. 11 (19. 6. 1579).

221 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/264 (Stadtrechnung 1585/86), S. 143.

222 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/276 (Stadtrechnung 1597/98), S. 169.

223 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/115 (Stadtrechnung 1456/57), S. 150.

sen im Herbst 1523 stiftete sie einen Ochsen als Preis, «ungefährlich zwölf Guldin wert». Die Auslagen für das Gastfreihalten der fremden Schützen ist in diesem Falle nicht konkret bekannt, doch bemerkt der Chronist lakonisch: «Kost min Heren vil Geltz.»²²⁴ Beträchtliche Ausgaben, nämlich über 300 Pfund Heller, fielen der Staatskasse schliesslich auch im Spätsommer 1553 an, als die beiden Schaffhauser Schützengesellschaften mit obrigkeitlicher Bewilligung ihre «nach-puren» von Zürich, Rottweil, Winterthur, Frauenfeld, Weinfelden, Stein und Diessenhofen «wie von alterher» zum Schiessen einluden.²²⁵ Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hörte jedoch die Tradition der grossen Schützenfeste allmählich auf, und die Einladungen beschränkten sich fortan mehr und mehr auf einzelne befreundete Gesellschaften. So erschienen beispielsweise im Jahre 1615 30 Bogenschützen aus Zürich zum Kirchweihschüssen in Schaffhausen und wurden gewohntermassen «von unseren Herren gastfrey gehalten».²²⁶

Die Ausbildung von jugendlichen Schützen

So wie vielerorts förderte die Schaffhauser Obrigkeit aber nicht nur die Schützen im wehrfähigen Alter, sondern schon relativ früh auch die heranwachsenden Jugendlichen, «Knaben»²²⁷ oder «Buben»²²⁸ genannt, in ihrer Schiesstätigkeit. Diese «jungen Schützen»²²⁹ benützten für ihre Übungen die veralteten Armbrüste mit Bogen aus Eibenholz oder «halbem Stahl» und wurden dementsprechend entweder als Iben- oder als Böglischützen bezeichnet.²³⁰ In der Stadtrechnung von

224 Staatsarchiv Schaffhausen, Militaria P 12; Hans Stockars Jerusalemfahrt 1519 und Chronik 1520–1529, hg. v. Karl Schib, S. 92 (Quellen zur Schweizer Geschichte, N. F., I. Abt.: Chroniken, Bd. IV, Basel 1949).

225 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/230 (Stadtrechnung 1553/54), S. 195; RP 16, S. 283 und 284 (23./28. 8. 1553).

226 Staatsarchiv Schaffhausen, Chroniken B 5, Hans Im Thurn, Chronologia und Memoriale, 1590–1647, S. 95; auch Stadtarchiv Schaffhausen G 02.04, B-0015, S. 54.

227 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/174 (Stadtrechnung 1509/10), S. 132; A II 05.01/176 (Stadtrechnung 1511/12), S. 116; A II 05.01/178 (Stadtrechnung 1514/15), S. 132; A II 05.01/207 (Stadtrechnung 1539/40), S. 79; A II 05.01/213 (Stadtrechnung 1540/41), S. 79; A II 05.01/233 (Stadtrechnung 1554/55), S. 109; A II 05.01/239 (Stadtrechnung 1558/59), S. 113; A II 05.01/241 (Stadtrechnung 1559/60), S. 112; A II 05.01/244 (Stadtrechnung 1562/63), S. 111; A II 05.01/247 (Stadtrechnung 1566/67), S. 103; A II 05.01/291 (Stadtrechnung 1606/07), S. 109; A II 05.01/295 (Stadtrechnung 1611/12), S. 98; RP 10 (1635/37), S. 206, 221 und 417.

228 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/190 (Stadtrechnung 1525/26), S. 93; A II 05.01/191 (Stadtrechnung 1526/27), S. 99; A II 05.01/197 (Stadtrechnung 1532/33), S. 79; A II 05.01/199 (Stadtrechnung 1533/34), S. 79; A II 05.01/201 (Stadtrechnung 1535/36), S. 81; A II 05.01/221 (Stadtrechnung 1547/48), S. 139; A II 05.01/223 (Stadtrechnung 1548/49), S. 83; A II 05.01/231 (Stadtrechnung 1552/53), S. 109; A II 05.01/230 (Stadtrechnung 1553/54), S. 117.

229 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/190 (Stadtrechnung 1525/26), S. 93.

230 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/254 (Stadtrechnung 1577/78), S. 99; A II 05.01/257 (Stadtrechnung 1580/81), S. 111; A II 05.01/264 (Stadtrechnung 1585/86), S. 105; A II 05.01/267 (Stadtrechnung 1590/91), S. 118; A II 05.01/272 (Stadtrechnung 1593/94), S. 106;

1501/02 ist erstmals von «den knaben mit den yben» die Rede,²³¹ und noch 1681 spricht eine Ratsprotokollstelle von «den jungen Knaben, so mit der Eiben schiessen».²³² Bis zu fünf solcher Gesellschaften übten im 16. Jahrhundert nebeneinander an verschiedenen Orten in der Stadt²³³ und empfangen, gleich wie die erwachsenen Schützen, alljährlich ihre Tuchgabe aus dem Rathaus.²³⁴ Stets handelte es sich dabei um Barchenttuch, zunächst um rotes, später auch um weisses und gelegentlich einmal um schwarzes, das den Knaben üblicherweise auf die Kirchweih spendiert wurde.²³⁵

Worin bestand nun aber der Zweck dieser obrigkeitlichen Förderungsmassnahmen? Der Schaffhauser Chronist Johann Jacob Rüeger gibt in seinem zu Beginn des 17. Jahrhunderts niedergeschriebenen Werk eine eindeutige Antwort auf diese Frage: Die Erlangung der notwendigen Kriegstüchtigkeit, so beschrieb er die zeitgenössische Auffassung, müsse schon von jung auf angestrebt werden, «fürnemlich mit den iben und halbstächlinen bogen», weshalb «man zü fürderung dieser kurzwil den knaben gaben ußgibt, dieselbigen züverschiesse, damit si sich also hierin in der iugend üebind und darnach zü anderem gschütz dugentlich sigind».²³⁶ Diese Erlernung des Waffengebrauchs erfolgte jedoch, nach allem, was wir wissen, hier

A II 05.01/312 (Stadtrechnung 1653/54), S. 95; A II 05.01/321 (Stadtrechnung 1677/78), S. 167; A II 05.01/331 (Stadtrechnung 1682/83), S. 175; A II 05.01/337 (Stadtrechnung 1685/86), S. 214; RP 12, S. 348 (21. 7. 1542); RP 96, S. 124 (19. 8. 1606).

231 Stadarchiv Schaffhausen A II 05.01/166 (Stadtrechnung 1501/02), S. 41; vgl. auch A II 05.01/255 (Stadtrechnung 1578/79), S. 110.

232 RP 140, S. 383.

233 Vgl. z. B. Stadarchiv Schaffhausen A II 05.01/207 (Stadtrechnung 1539/40), S. 79; A II 05.01/223 (Stadtrechnung 1548/49), S. 83; A II 05.01/231 (Stadtrechnung 1552/53), S. 109; A II 05.01/230 (Stadtrechnung 1553/54), S. 117; A II 05.01/233 (Stadtrechnung 1554/55), S. 109; A II 05.01/236 (Stadtrechnung 1556/57), S. 109; A II 05.01/239 (Stadtrechnung 1558/59), S. 113; A II 05.01/241 (Stadtrechnung 1559/60), S. 112; A II 05.01/244 (Stadtrechnung 1562/63), S. 111; A II 05.01/254 (Stadtrechnung 1577/78), S. 99; A II 05.01/267 (Stadtrechnung 1590/91), S. 113.

234 Vgl. RP 12, S. 348 (21. 7. 1542); RP 96, S. 124 (19. 8. 1636).

235 Vgl. z. B. Stadarchiv Schaffhausen A II 05.01/174 (Stadtrechnung 1509/10), S. 132; A II 05.01/176 (Stadtrechnung 1511/12), S. 116; A II 05.01/178 (Stadtrechnung 1514/15), S. 132; A II 05.01/191 (Stadtrechnung 1526/27), S. 99; A II 05.01/197 (Stadtrechnung 1532/33), S. 79; A II 05.01/199 (Stadtrechnung 1533/34), S. 79; A II 05.01/201 (Stadtrechnung 1535/36), S. 81; A II 05.01/207 (Stadtrechnung 1539/40), S. 79; A II 05.01/213 (Stadtrechnung 1540/41), S. 79; A II 05.01/231 (Stadtrechnung 1552/53), S. 109; A II 05.01/230 (Stadtrechnung 1553/54), S. 117; A II 05.01/241 (Stadtrechnung 1559/60), S. 112; A II 05.01/244 (Stadtrechnung 1562/63), S. 111; A II 05.01/247 (Stadtrechnung 1566/67), S. 103; A II 05.01/255 (Stadtrechnung 1578/79), S. 110; A II 05.01/257 (Stadtrechnung 1580/81), S. 111; A II 05.01/267 (Stadtrechnung 1590/91), S. 113; A II 05.01/272 (Stadtrechnung 1593/94), S. 106; A II 05.01/291 (Stadtrechnung 1606/07), S. 109; A II 05.01/293 (Stadtrechnung 1608/09), S. 110; A II 05.01/295 (Stadtrechnung 1611/12), S. 98; A II 05.01/312 (Stadtrechnung 1653/54), S. 95; A II 05.01/321 (Stadtrechnung 1677/78), S. 167; A II 05.01/322 (Stadtrechnung 1678/79), S. 191; A II 05.01/331 (Stadtrechnung 1682/83), S. 175.

236 Rüeger (wie Anm. 129), S. 491.

so gut wie andernorts wohl mehr auf spielerisch-sportliche Weise als im Sinne eines straff organisierten militärischen Vorunterrichts.²³⁷ Dennoch zögerte die Obrigkeit jeweils nicht, überall dort mit strikten Anweisungen einzugreifen, wo sie Unordnung oder Auswüchse befürchten musste.²³⁸ Ausserdem wurden die schiessenden Knaben zumindest zeitweise der direkten Aufsicht der Bogenschützen-gesellschaft unterstellt, die dafür spezielle «Verordnete» ernannte.²³⁹ Wie lange diese «Vorschule für das Schiessen mit dem Gewehr»²⁴⁰ in der Gunst der Schaffhauser Obrigkeit stand, ist nicht mehr genau feststellbar. Noch 1681 hatte jedenfalls der Rat auf die Feststellung, dass die beim Engelbrechtstor stehende Schiesshütte der jungen Eibenschützen völlig «ruiniert» sei, deren unverzügliche Wiederherstellung angeordnet, da es «nit wohl zuzugeben [sei], dass solch exercitium überal unterlassen werde und in abgang gerahte».²⁴¹ Als aber Ende April 1728 Wachtmeister Habicht und sein Bruder um die behördliche Erlaubnis baten, «die jungen Knaben künfftigen Pfingstmontags in Waaffen exerciren zu dörffen», wurde ihnen dies zwar wohl erlaubt, «jedoch daß sie weder vor noch auch nach geendigtem Exercitio selbige in der Statt nicht schießen lassen, auch in der Meinung, daß hierauß keine alljährliche gewohnheit gemacht, sondern solch Exercitium höchstens alle 3 Jahr ein mahl denen Knaben gestattet werden solle». Und wenige Tage später wurde ein zweiter Bewerber «in beehrter Oberkeitlicher Permission, die jungen Knaben zu exerciren», sogar ganz abgewiesen.²⁴² Im März 1787 wurde im Rat schliesslich die grundsätzliche Frage aufgeworfen, «ob das Schiessen der jungen Knaben allhier nicht auch, gleich anderen Orten, verboten werden solle».²⁴³ War es die Angst der Behörden vor jugendlichem Unfug oder der fehlende Glauben an den Nutzen dieser Übungen, der zu solchen Überlegungen führte? Die Angelegenheit wurde damals von den Ratsherren offenbar nicht

237 Vgl. Jürg Zimmermann, Beiträge zur Militärgeschichte Schaffhausens bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Diss., Schaffhausen 1961, S. 77 f.; auch Albert Lutz, Jünglings- und Gesellenverbände im alten Zürich und im alten Winterthur, Diss., Affoltern 1957, S. 26; Schaufelberger (wie Anm. 110), S. 137 ff. Demgegenüber wird bei Eduard A. Gessler, Die Waffenübungen der Jugend in der alten Eidgenossenschaft mit besonderer Berücksichtigung Zürichs, in: Zürcher Taschenbuch 1923, Zürich 1922, S. 199 ff., der militärische Charakter der Ausbildung stärker betont.

238 Vgl. z. B. RP 10, S. 206 (1. 9. 1535), 221 (23. 9. 1535) und 417 (25. 8. 1536); auch Harder (wie Anm. 16), S. 4.

239 Vgl. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/01, Schützenbuch 1586–1742, S. 59 («zu den knaben geor[d]nett», 1603), 62 («Zun kleinen Buben verordnet», 1605), 63 («Zu den Buben mit dem Bögle geordnet», 1606) und 68 («Zu den knaben so mit dem halben stahel schießen verordnete», 1611).

240 Neue Zürcher Zeitung 1973, Nr. 310, S. 39.

241 RP 140, S. 383 (22. 4. 1681).

242 RP 185, S. 867 (27. 4. 1728) und 915 (5. 5. 1728). Vgl. dazu auch Zimmermann (wie Anm. 237), S. 77 f.

243 RP 244, S. 292 (19. 3. 1787).

244 Vgl. Karl Henking, Das Kadettenkorps der Stadt Schaffhausen 1790–1891, Schaffhausen 1891, S. 10, 11, 12, 19, 21, 24, 28, 29, 31 und 41.

abschliessend behandelt; jedenfalls findet sich in ihren Protokollen kein entsprechender Eintrag vor. Drei Jahre später, 1790, wurde dann – wiederum auf private Initiative hin – das Kadettenkorps ins Leben gerufen, das sich der militärischen Vorbereitung der Schaffhauser Jugend annahm, das Schiessen aber weit weniger mit der Armbrust als mit speziellen Kadettengewehren, Vorderladern in verschiedenen Grössen, betrieb.²⁴⁴ Während auf der benachbarten Zürcher Landschaft der Brauch des «Tätschschliessens» noch bis in neuere Zeiten fortbestand,²⁴⁵ hatte sich in Schaffhausen der jugendliche Zeitvertreib mit der Armbrust schon längst verloren.

Gegen sittliche Verstösse an den Schiessanlässen

Mit der obrigkeitlichen Förderung des Schiesswesens durch Ehrengaben ging seit der Reformationszeit freilich auch eine fortwährende Bevormundung der beiden Schützengesellschaften einher. Während die Behörden früher nur gerade bei kriminellen Vergehen gegen einzelne Armbrustschützen einschritten, so beispielsweise 1479, als der Priester von Büsslingen innerhalb der Stadtgemarkung vom Schneider im Fulacherbürgli «mit gespannd armbrust überloffen [überfallen]», wurde,²⁴⁶ wirkten sie nach der Glaubenserneuerung in zunehmendem Masse auch restriktiv auf den Schiessbetrieb und die damit verbundene Geselligkeit ein. Als Handhabe dazu diente jeweils die Abgabe von Hosentuch, die meistens an gewisse einschränkende Bedingungen geknüpft wurde. Ein frühes Beispiel dieser Art stellt der Ratsbeschluss vom 25. August 1536 dar: «Uff der buchßen schutzen und der armbrust schutzen pit und beger wöllen Mine Herren yeder geselschafft I par hoßen drumb zeschießen geben und wöllen Mine Herren yetz das schußen uff den sonntag geschechen lassen und also zusechen wie das volstreckt werde. Doch sol uff den sonntag nüt koufft und verkoufft werden und sol den frömbden schutzen der win wie von alterher geschenckt werden.»²⁴⁷ Im Dezember 1557 wurde dann den beiden Gesellschaften erlaubt, ihre Schiessen sonntags und montags abzuhalten, doch «sunst sölle sy inn der Wuchen nit schüßen».²⁴⁸ Auch sollten sie an den Sonntagen «zwüschen dt der Nachpredig sölliche Kurtzwyhl keins wegs üben».²⁴⁹

245 Neue Zürcher Zeitung 1973, Nr. 310, S. 39.

246 RP 2, S. 229. Vgl. auch Staatsarchiv Schaffhausen, Justiz C 1,2, Frevelbuch, ca. 1388–1400, 4 r: «Der murer, der suter, schoss mit ainem armbrust gen Schupplin». Ähnliche Vorfälle ereigneten sich aber auch im 16. Jahrhundert noch, vgl. z. B. RP 6, S. 58* (22. 10. 1522).

247 RP 10, S. 417.

248 RP 17, S. 567 (6. 10. 1557).

249 RP 79, S. 582 (3. 5. 1620).

250 Vgl. z. B. Staatsarchiv Schaffhausen, Mandate A 8, Mandatenbuch 1643–1666, S. 29 (1644) und 371 (1658), auch RP 16, S. 530 (8. 8. 1554); RP 24, S. 171 (17. 10. 1564); RP 115, S. 46 (1. 8. 1655); RP 161, S. 165 (12. 8. 1701).

Gerade im sinnenfrohen und festfreudigen Zeitalter der Renaissance sah sich die Obrigkeit in besonderem Masse veranlasst, durch eine wahre Flut von Mandaten allem Unfug, Übermut und «üppigen Wesen» ihrer Untertanen entgegenzutreten. Dies schlug sich nicht zuletzt in den regelmässig wiederholten Ermahnungen und Verboten nieder, mit denen sie die Schützen «in Zucht halten» und von jeglicher Art von Exzessen abbringen wollte.²⁵⁰ Die Schiessen sollten demnach ohne «gewüst», das heisst ohne Durcheinander und wüstes Treiben,²⁵¹ vielmehr «mit guter Ordnung und Fridfertigkeit»,²⁵² «bescheidenlich und ehrbar»²⁵³ durchgeführt werden. Vor allem aber richteten sich die hemmenden Vorschriften des Rates gegen das unbeschwerte, fröhliche Treiben um und in den beiden Schützenhäusern, das üblicherweise, namentlich während der Kirchweih, dem eigentlichen Schiessen folgte. An vorderster Stelle stand dabei lange Zeit das strikte Gebot, kein «spiel, weder mit würffel, kartenn noch jm brett, thun oder geschehen» zu lassen.²⁵⁴ Auch Tanzen «oder anderer leichtfertiger kurtzweill» wurde, teilweise sogar unter Androhung von Strafe, den Schützen und ihren Gästen untersagt.²⁵⁵ Balgen, Schlagen, Johlen, Fluchen und Schwören war in den Augen der Gnädigen Herren ebenso verpönt wie «überflüssig zuthrincken unnd andere üppigkeit unnd unfuhr».²⁵⁶ Neben den «Ûrten», den gewohnten gemeinsamen Mahlzeiten,²⁵⁷ sollten weder «Nachürten» noch «Schlaftrünke» abgehalten werden;²⁵⁸ und zu gewissen Zeiten war es den beiden Gesellschaften auch nicht erlaubt, ausserhalb ihrer Schützenhäuser die Trommeln schlagen zu lassen.²⁵⁹ Unter besonders gravierenden Umständen aber, bei gefährlichen Seuchen oder bedrohlichen Naturereignissen, verbot die Obrigkeit die Durchführung der Schiess-

251 RP 20, S. 272 (12. 10. 1561).

252 RP 70, S. 64 (31. 5. 1610).

253 RP 139, S. 80 (6. 8. 1679); vgl. auch RP 79, S. 582 (3. 5. 1620); RP 159, S. 167 (11. 8. 1699).

254 RP 22, S. 138 (6. 10. 1562); vgl. auch RP 13, S. 20 (23. 7. 1543); RP 17, S. 567 (6. 10. 1557); RP 18, S. 253 (15. 3. 1559); RP 23, S. 59 (23. 8. 1563); RP 36, S. 57 (20. 8. 1576); RP 45, S. 115 (29. 10. 1585); RP 53, S. 58 (16. 7. 1593); RP 54, S. 173 (8. 10. 1594); RP 60, S. 142 (13. 8. 1600); RP 66, S. 89 (6. 8. 1606); RP 88, S. 130 (15. 8. 1628); RP 101, S. 45 (9. 8. 1641); RP 154, S. 109 (13. 8. 1694); RP 155, S. 134 (14. 8. 1695); RP 157, S. 135 (4. 8. 1697); RP 160, S. 208 (14. 8. 1700).

255 RP 88, S. 130 (15. 8. 1628); vgl. auch RP 36, S. 57 (20. 8. 1576); RP 50, S. 94 (31. 10. 1590); RP 60, S. 142 (13. 8. 1600); RP 66, S. 89 (6. 8. 1606); RP 68, S. 621 f. (5. 5. 1609); RP 101, S. 45 (9. 8. 1641); RP 160, S. 208 (14. 8. 1700). – Die Schützenmeister hatten dabei nicht nur eine Aufsichtsfunktion auszuüben, sondern es wurde ihnen auch eine gewisse Strafkompetenz übertragen, vgl. z. B. RP 24, S. 171 (17. 10. 1564); RP 68, S. 621 f. (5. 5. 1609).

256 RP 60, S. 142 (13. 8. 1600); RP 66, S. 89 (6. 8. 1606); RP 88, S. 130 (15. 8. 1628); RP 155, S. 134 (14. 8. 1695); RP 157, S. 135 (4. 8. 1697); RP 160, S. 208 (14. 8. 1700); Staatsarchiv Schaffhausen, Militaria P 4 (Ratsbeschluss vom 30. 8. 1592).

257 Zur Wortbedeutung vgl. Jakob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 24, Sp. 2562 bis 2567.

258 RP 45, S. 115 (29. 10. 1585); RP 54, S. 173 (8. 10. 1594); RP 79, S. 582 (3. 5. 1620); RP 110, S. 231 (7. 5. 1651).

259 RP 149, S. 160 (14. 9. 1689); RP 151, S. 106 (10. 8. 1691); RP 154, S. 109 (13. 8. 1694); RP 160, S. 208 (14. 8. 1700).

veranstaltungen mehrmals sogar gänzlich. Als zum Beispiel die Stadt Schaffhausen in den Jahren 1627–1629 von einer unheimlichen Pestepidemie heimgesucht wurde und allein im August 1629 etwa 900 Personen daran starben,²⁶⁰ fasste der Rat in seiner Not den folgenden Beschluss: «Demnach Gott d. Allmechtig unß wegen unßern villfaltigen schwären sünden, mit welchen wir Ihne hochlich erzurnt, täglichen je lenger je mehr mit der laidigen Erblichen sucht der pestilenz haimsucht, dardurch wir villmehr zu einem besseren unnd buoßfertigen läben, weder zu weltlichen Freüden unnd Eytelkeiten dißer welt ursach unnd Anlass haben unnd suchen sollen. Derowegen unß bevelch unnd erkandtnuß meiner g. h. sollenn beede Kilbeschießen, weil albereit die Schützen kilbi vorhanden, so woll uff dem Schützen hauß alß Inn dem Baumgartenn wie auch uff zu künfftigen St. Bartholomei der gewöhnliche Umbzug sampt dem Abenndtrunckh uff der Kauffleutstuben, deßgleichen das wuchendliche Stahelschießen mit dem Bogen Inn dem bomgarten am Sonntag und unnder wuchen, wie auch d. Zeilschießen uff dem Schützen Hauß unß allerhandt bewegenden motiven und ursachen dißen trubseligen Zeiten genzlich unnd allerdingen abgeschafft unnd Inngestellt sein unnd selbige nit mehr biß uff bessere unnd frölicher verhoffende Zeiten gebraucht werden sollen.»²⁶¹ Im darauf folgenden Jahr, als der grosse Sterbet vorüber war, wurde den beiden Schützengesellschaften das Kilbischiesen «altem geprauch nach zuhalten de novo wider vergünstiget», allerdings unter der ausdrücklichen Bedingung, sich der erfahrenen Barmherzigkeit und Güte Gottes nicht unwürdig zu erweisen, sondern vielmehr alles üppige Leben, «Spilen, Rasslen, Sauffen, Fressen, Fluochen», auch Schwören und Tanzen, wie dies in den vorhergehenden Jahren «mehr dan zu vill» im Schwange gewesen sei, vollständig zu meiden und sich stattdessen «vorderist aller Gottsforcht, der bescheidenheit unnd nüchterkeit» zu befleissen und – zur Verhütung «hoher straff unnd ungnad» – sich gegen Abend friedlich nach Hause zu begeben.²⁶²

Zehn Jahre später, im August 1639, wurden die beiden Kirchweihschiesen angesichts des rund um das Schaffhauser Gebiet sich abspielenden Kriegsgeschehens bis zur Rückkehr friedlicherer und ruhigerer Zeiten wiederum eingestellt.²⁶³

Und im Oktober 1650 sah sich die Obrigkeit durch verschiedene «von Gott geschickte schröckliche» Erdbeben zu der Weisung veranlasst, dass sowohl das Schiesen wie auch das Zechen, Kegeln und dergleichen bis Weihnachten zu unterbleiben habe.²⁶⁴

Es ist anzunehmen, dass zumindest während solcher Ausnahmesituationen den eindringlichen behördlichen Appellen zur Mässigung im Grossen und Ganzen Folge

260 Albert Steinegger, Die Pest, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 15/1938, S. 102.

261 RP 89, S. 191 f. (8. 8. 1629).

262 RP 90, S. 172 und 173 (13. 8. 1630).

263 RP 99, S. 40 (9. 8. 1639); vgl. auch RP 95, S. 162 (7. 8. 1635).

264 RP 110, S. 89 (22. 10. 1650).

geleistet wurde. Anders scheint es hingegen in weniger bedrängten Zeiten um die Einhaltung der vorgegebenen Verhaltensregeln bestellt gewesen zu sein. Dies zeigt sich einerseits an der fast stereotypen Wiederholung der entsprechenden Mandate bei jeder Bewilligung von Kirchweihhosen,²⁶⁵ was doch insgesamt auf eine weit gehende Wirkungslosigkeit der obrigkeitlichen Erziehungsmassnahmen schliessen lässt. Andererseits enthalten die Ratsprotokolle aber auch verschiedene sehr konkrete Hinweise auf offensichtliche Verstösse gegen diese Anordnungen. So wurde beispielsweise an den Kilbischüssen von 1592 in beiden Schützenhäusern «allerhandt ungepür mitt Spilen, Dantzen, Balgen, Schlahen unnd andern derglychen unfüren geüebt unnd getriben», worauf der Rat durch eine Befragung der Schützenmeister sowie der Stubenknechte und deren Frauen die Schuldigen zu ermitteln suchte.²⁶⁶ Dennoch wurde anscheinend auch weiterhin «ein ungebührlich ergerlich leben vill an disem Ort gefüert».²⁶⁷ 1696 etwa wurde erneut «an der Schützen Kirwe in dem Baumgarten zwüschen der achte Predigt großer Mutwillen mit Danzen etc. verübt» und auch an anderen Orten in der Stadt und der nahen Umgebung fiel allerhand Ungeziemendes vor, was die Obrigkeit einmal mehr veranlasste, eine Untersuchung darüber anzustellen und die Fehlbaren «exemplariter» zu bestrafen.²⁶⁸

Wie weit sich nun diese ständigen puritanischen Interventionen des Rates – egal ob sie beachtet wurden oder nicht – mit der Zeit doch lähmend auf den Schiessbetrieb auswirkten,²⁶⁹ lässt sich auf Grund der vorhandenen Quellen allerdings nicht mehr mit Sicherheit beantworten. Eindeutig steht jedoch fest, dass die obrigkeitliche Förderung des Schiesswesens während der frühen Neuzeit stets an Bedingungen geknüpft war, welche umgekehrt die Freude an einer Beteiligung erheblich dämpfen mussten, angesichts der damals herrschenden rauen Sitten aber wohl nicht ganz unberechtigt waren.

265 Vgl. z. B. RP 118, S. 29 (6. 8. 1658): «Wie die schützen Kilbi erlaubt Vide Mandaten Buch». Dieser Eintrag wiederholt sich in den folgenden Bänden jedes Mal fast wörtlich und findet sich auch am Ende des Ancien Régime noch, vgl. RP 256, S. 99 (5. 8. 1799). Zu den betreffenden Mandaten vgl. Staatsarchiv Schaffhausen, Mandate A 2, S. 20 f. (9. 8. 1609); A 7, S. 36 f. (9. 8. 1641); A 5, S. 13, und A 8, S. 129 (14. 8. 1644); A 8, S. 371 (6. 8. 1658); A 9, S. 44 (13. 9. 1654), 122 (6. 8. 1657), 208 (8. 8. 1660), 262 (8. 8. 1662) und 279 (7. 8. 1663); A 10, S. 112 (12. 8. 1670), 205 (9. 8. 1675) und 355 (21. 8. 1682); A 13, S. 32 (14. 8. 1695); A 14, S. 245 (14. 8. 1715).

266 Staatsarchiv Schaffhausen, Militaria P 4 (Ratsbeschluss vom 30. 8. 1592).

267 RP 88, S. 130 (15. 8. 1628).

268 RP 156, S. 112 (9. 9. 1696). – Das bei der Gesellschaft anfallende Frevelgeld wurde je hälftig dem Spital zum Heiligen Geist und dem Sondersiechenamt zugewiesen, vgl. Staatsarchiv Schaffhausen, Abschriften 5 (Harder Auszüge XIV), S. 27 f.

269 Vgl. dazu z. B. Schaufelberger (wie Anm. 110), S. 118 f. und 125 ff.